

Amts & Intelligenzblatt

für den

Erscheint Mittwoch und Samstag und kostet in Waiblingen vierteljährlich 30 fr. durch die Post bezogen: vierteljährlich 34 fr.

Oberamtsbezirk Waiblingen.

Einrückungs-Gebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 3 Kreuzer.

No 7.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Mittwoch den 23. Januar 1867.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

An die Orts-Vorsteher.

Dieselben haben den im Staatsanzeiger vom Heutigen (Nr. 17. S. 165) ergangenen Aufruf an diejenigen Excipianten, welche einsehen wollen, gehörig bekannt zu machen.

Den 20. Januar 1867.

R. Oberamt.
Saberlen.

Revier Weiskach.

Kleinnutz- und Brennholz-Verkauf.



Aus dem Staatswald Ochsenhau, Abtheilung Rosenwiese und Säule am Mittwoch den 30. d. Mts. 1 tannener Sägbloß 48' lang 16" stark,

30 Stück stärkere Nadelholzstangen, 1900 " Hopfenstangen von 20—30' Länge,

2100 Stück Hopfenstangen und Baumföhle von 15—20' Länge,

3825 " Rechenstiele, } zu Nebpfählen geeignet,
9600 " Bohnensteden }
250 " forchene Hopfenstangen von 20' Länge,
4 1/4 Klasten birchene Prügel,
5 " tannene Prügel,
13 3/4 " forchene "

Ferner aus dem Staatswald Thänisklinge in der sog. Schlüsselwiese bei Waldenweiler:

450 Stück fichtene Hopfenstangen von 15—30' Lge.,
275 " Rechenstiele,
75 " Bohnensteden.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im Ochsenhau beim sog. Kettenbüchle bei schlechter Witterung in Sechselberg.

Reichenberg den 15. Januar 1867.

R. Forstamt
Bechtner.

Waiblingen. Fahrniß-Auktion.



Aus der Verlassenschaft der weil. Louise Westhäuser, ledig dahier wird am nächsten Donnerstag den 24. Janr. d. J. von Morgens 8 Uhr an

eine Fahrniß-Auktion gegen baar Geld abgehalten werden und kommt vor:

Bücher, Frauenkleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, allerlei Hausrath und eine Parthie Ligen und Selband, auch Selbandschuhe.

Liebhaber werden eingeladen.
Waiblingen, den 19. Janr. 1867.

R. Gerichts-Notariat
C. F. Kerler.

Waiblingen.

Eichen- und Brennholz-Verkauf.

Am nächsten Donnerstag den 24. d. Mts. werden im hiesigen Stadt-Walde

13 Eichen mit zus. 1551 Cub.
19 1/2 Klasten buchene Prügel,
5 Klasten buchene Scheiter,
14 Klasten eichene Prügel,
1/2 " " Scheiter Nutzholz.
3 1/2 " " aspene Prügel,
2400 buchene }
500 eichene } Wellen,
300 Abfall-

verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Der Verkauf des Brennholzes beginnt Morgens 10 Uhr, Zusammenkunft bei der Kreuz-Eiche. Die Liebhaber der Eichen versammeln sich Mittags 12 Uhr beim Gundelsbacher Schützenhaus.

Den 21. Januar 1867.

Stadtschultheißenamt.

Winnenden. Gläubiger-Aufruf.

Alle diejenigen, welche an den — auf Kosten der Gemeinde nach Amerika auswandernden

Carl August Klöpfer von hier Ansprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche binnen 8 Tagen hier anzumelden und zu beweisen, wobei übrigens bemerkt wird, daß lediglich keine Mittel vorhanden sind.

Den 19. Januar 1867.

Stadtschulth.-Amt:
Zent.

Unterweiskach, Oberamts Backnang.

Die hiesige Gemeinde will ungefähr 200 Stück wenigstens 1" starke, 8' hohe, geradstämmige, zum Segen taugliche junge Apfelbäume ankaufen, welche etwa im März d. J. abgegeben werden könnten.

Lieferungslustige wollen ihre Offerte der unterzeichneten Stelle mit Angabe des Preises zugehen lassen.

Den 15. Januar 1867.

Schultheißenamt
Kübler.



Letzten Samstag ist mir ein Rattenmänger, (mit braunen und schwarzen Haaren) eingefunden. Der Eigentümer kann ihn gegen Fütterungsgeld und Inserions-Gebühren abholen bei
Polizeidiener Staudenmayer.

Waiblingen.

G. R. Schnell hat ungefähr 1 $\frac{1}{2}$ Morgen im Kobberg neben Steinbr. Heinrich für — 425 fl. verkauft, zahlbar in 8 verzinlichen Jahreszielen. Das Gut kommt Montag den 28. Janr. in einmaligen Aufstreich.

Süße Milch ist wieder zu haben bei
Jakob Pfander, d. Oberrn.

Dorf ist wieder zu haben bei
Kaufmann, Güterbeförderer.

Unterhosen. A. Häfner Unterleibchen.
in Waiblingen.

Die hiesige Post-Expedition nimmt Bestellungen auf die allgemein beliebte und äußerst billige **Illustr. Dorfzeitung** des Lehrer Hink. Boten an, von dessen Kalender für 1867 mehr als 350,000 Cr. abgesetzt sind.

Wirthschaft-Empfehlung.

Da ich die Wirthschaft zur Roße in Duoch von Herrn Schmidt käuflich übernommen, und solche elegant hergerichtet habe, so empfehle ich mich einem verehrten Publikum mit rein gehaltenen Weinen, sowie ausgezeichnetem Glas- und Flaschen-Bier und vorzüglichem Speisen unter billiger und reeller Bedienung auf's Beste.

Hochachtungsvoll

Duoch den 14ten Januar 1867.

Frösche z. Roße.

Branntwein-Empfehlung.

Da ich noch ein größeres Quantum alten Weizen-Branntwein besitze, verkaufe ich die Maas zu 36 kr.

Bei größerer Abnahme bedeutend billiger.

Duoch den 14. Januar 1867.

Frösche z. Roße.

Bermischtes.

Stuttgart, 17. Jan. Im hiesigen Bahnhof ereignete sich gestern das Unglück, daß der Bahnhofsaufsehers Gehülfe Maier, Familienvater ausgl. t. und auf das Schienengeleise in eben dem Augenblicke fiel, als eben ein Güterzug abfuhr, der ihn so schwer verletzete, daß ihm ein Arm und Fuß abgenommen werden mußten. — Der Fopfabsteiner regt sich wieder. Einem jungen 13jährigen Mädchen wurden von einem Burschen beide Zöpfe abgeschnitten, mit denen er entfloh, ohne Zweifel um sie zu verkaufen, denn hübsche Haare sind ein gesuchter Artikel.

Blaubeuren, 17. Jan. Ein Arbeiter von Geradstetten im Remsthal, David Wilpert, ward beim Felsprengen am Eisenbahnbau, obwohl ziemlich fernstehend, doch noch von einem Stein getroffen, der ihn zwar nicht verwundete, aber um- und über den Felsen hinabwarf. Dabei verletzte sich der Unglückliche so, daß er an den Folgen der Verletzungen starb.

Von der Schmiechen, 16. Jan. Eine schauerliche That ward gestern in Urspring verübt. Die 28jährige ledige H. d. daselbst warf ihr heimlich gebornes Kind, ein Knäblein, in den Abort. Ein Revierjäger, der dem Mord auf die Spur kam, veranlaßte die gerichtliche Untersuchung.

Kopenhagen, 17. Jan. Auf Seeland und Fünen, in Jütland und Schleswig stößt aller Bahnverkehr. In Jütland haust heute ein Schneesturm aus Nordnordost. Der Schnee liegt bei Langaa bis an den Telegraphendraht, bei Viborg 14 Fuß hoch. (Schw. B. z.)

London, 18. Jan. Heute noch, am vierten Tage nach der Schreckensscene in Regent's Park, muß man auf dem Grunde des Gewässers nach Leichen suchen; denn noch mehrere werden vermisst. Die höchste Schätzung des Unglücks kam der Wahrheit am nächsten, denn bis heute sind einundvierzig Leich-

Bad Reustädtele.

Jeden Sonntag von jetzt bis zur Fastnacht bei günstiger Witterung,

Tanz-Unterhaltung

für Honorationen bei gutem Wein, vorzüglichem Bier und Wildpret. Wozu höchst einladet

A. Hauser, Gastgeber.

Deutelsbach.**Feiles Haus.**

Der Unterzeichnete verkauft wegen Wohnungs-Veränderung ein Möblichtes Wohnhaus mit eingerichteter Feuerwerkstätte in der oberrn Marktgasse, Brandversicherungs-Anschlag 800 fl. Ein tüchtig. r. Schmied oder Schlosser würde hier noch sein gutes Auskommen finden. Ebenso ist das Haus vermöge seiner günstigen Lage noch für andere Gewerbe tauglich, namentlich für Tuchmacher, Seckler oder Säiler, da solche Professionen noch gar nicht hier sind.

Chr. Schmid, Kupferschmied.

Eine kleine, aber zuverlässige Wasserkrast, womöglich mit entsprechenden Gehäulichkeiten wird zu kaufen gesucht. Weiteres zu erfragen bei

der Redaction.

Aufzunchmen werden gesucht 150 fl. gegen gute Versicherung. Zu erfragen bei der Redaction.

Ein guter Mattenfänger wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen bei der Redaction.

name aufgefunden worden. An jedem Morgen, wenn die Nachforschungen wieder aufgenommen wurden, müßten die Arbeiter zuerst eine dicke neu gefrorene Eisschicht aufbauen.

Athen, 18. Jan. Diziell. Die Christen haben einen Sieg gegen 5000 Türken bei Radia, Provinz Heraklion erfochten. Ein Angriff der Türken auf Agia Dunellis (Sphakia) wurde zurückgewiesen. (Tel. D. v. N. z.)

Dem Kaiser von Oesterreich.

Ein prophetisches Gedicht von Albert Knapp.

Nicht mit Unrecht haben die alten Griechen dafür gehalten, daß ihre Dichter von einem Gott begeistert seien und haben mit der Gabe der Dichtkunst bei ihren unsterblichen Sängern vielfach die Gabe höherer Eingebung und Weissagung in Verbindung gesetzt. Prophetisch haben auch nach den alten Griechen die hervorragenden Dichter aller Zeiten in die Zukunft geschaut, und was ihr begeistertes Gedicht ahnend voraus verkündigt hat, hat nicht selten die Zukunft gleichsam als ein göttliches Wort eingelöst, und was der Dichter geschaut hat, ist zu überraschender Wahrheit geworden.

Ein solches prophetisches Gedicht ist das vorliegende - von dem als innigen und sinnigen religiösen Dichter und als langjährig'n Herausgeber der Christoterpe in christlichen Kreisen weithin bekannten, jetzt verstorbenen Albert Knapp, gewesenen Stadtpfarrer zu St. Leonhard in Stuttgart.

A. Knapp hat außer seinen zahlreichen, meist erhebenden und innigst anregenden religiösen Dichtungen, neben einer Reihe trefflicher, historischer Gedichte (Hohenstaufenlieder, Bilder des Alterthums), nur ganz wenig politische Gedichte gemacht - ja das nachstehende, von dem Sohn des verstorbenen Dichters erst 1866 in dem auch sonst durchaus interessanten „Lebensbild von Albert Knapp“ S. 484 veröffentlichte Gedicht an den Kaiser von Oesterreich ist das einzige, auf welches man den Namen eines politischen Gedichtes bestimmt an-

wenden könnte. Selten ist aber ein politisches Gedicht in seiner dichterischen Prophetie so einfach mehr, so einschlagend und überzeugend, wie das gegenwärtige, etwa 14 Tage vor der Schlacht bei Solferino (1859) an den Kaiser von Oesterreich gerichtete, so wahr und überzeugend, daß man nur von Herzen bedauern muß, daß es nicht an seine Adresse gelangt zu sein scheint. Was damals in dem für Oesterreich so verhängnisvollen Sommer 1859 prophetisch mahnend der schwäbische Dichter sang, ist in der Schlacht bei Solferino, wie in dem Friedensschluß von Villafranka, überraschend schnell in Erfüllung gegangen, wie es dem Sänger ein Gott eingegeben hat. Aber auch jetzt noch ist das prophetische Lied eine feste, unerschütterliche Wahrheit, und in der gegenwärtigen bekannnten Lage Oesterreichs könnten weder Belcredi, noch Fr. v. Deust, noch die übrigen Rathgeber des Kaisers alle — geistliche oder weltliche — ihm einen besseren Rath geben, als derjenige ist, welchen ihm hier der württembergische Sängersprophet, gleichsam aus dem Grabe heraus, für Kaiser und Volk gleich wohlmeinend zuruft.

Das Lied selbst aber, welches jeder Leser, und namentlich jeder wahre Freund Oesterreichs, wohl nicht anders als mit steigendem Interesse lesen dürfte, lautet also:

Dem Kaiser von Oesterreich.

Gerüstet steht Dein Heer voll Mannesstärke,
Bereit zum Kampf, zum schönsten Heldenwerke,
Befähigt, für Dein Reich zu triumphiren —
Du wirst's verlieren!

Du fragst: Warum? — so hör ein Wort in Gnaden:
Du hast den Vann auf Dich, auf's Heer geladen
Und auf Dein Volk durch römisches Traktiren!
Du wirst's verlieren!

Das todte Rom stellt Dir kein Siegesthor offen,
Von Jesuiten ist kein Heil zu hoffen;
So lange sie Dich zählen zu den Ihren,
Wirst Du's verlieren!

Recht hast Du gegen Frankreich, das verhasste —
Unrecht vor Gott mit Deiner Priesterkaste,
Die nur besteht durch Geisttyrannisiren,
— Du wirst's verlieren!

Der Helden Muth, der Streiter edle Gluthen
Vermögen nichts vor Gottes Bornesruthen,
Wenn's Herrscher heilen gilt vom Deliriren:
Du wirst's verlieren!

O Schade bleibt's um tausend Waffenträger,
Um Deine tapferen Tyrolerjäger,
Die's Pfaffenregiment nur sollen zieren!
Du wirst's verlieren!

Lobt nicht schon der Franzos mit seinen Wälchen,
Die stol, das Recht mit schnöder Lüge fälchen,
Einher in Deines Erblands Prachtrevolieren?
Du wirst's verlieren!

Drum nicht auf Streiter und Kanonen poche;
Gib frei Dein Volk vom finstern Sazungsboche,
Daß Licht und Geistesöl es kann durchdrinnen:
Du wirst's gewinnen!

Gib frei Dein Volk mit seinen kräft'gen Stämmen,
Laß nimmermehr des Glaubens Aufschwung hemmen!
Und glaub's: durchströmet Gottes Wort ihr Sinnen,
Wirst Du's gewinnen!

Laß Alle, die zum Kriegszug Du geladen,
Sich unverwehrt erbau'n auf Christi Gnaden,
Und schleich die Pfaffenpolitik von hinten:
Du wirst's gewinnen!

Laß alle Volksbedrucker, alle Schranzen,
Weit bis da, wo der Pfeffer wächst, hin tanzen,
Und frei Dein Volk mit Christi Wort beginnen:
Du wirst's gewinnen!

Dein Volk, Dein treues Volk ist überzeuget,
Daß es nur hoch herab zum Wahn gebeug't
Ach! laß ihm frei die Quellen Gottes rinnen:
Du wirst's gewinnen!

Nicht Bonaparte, nimmer den Franzosen —
Dir gönnen wir den Sieg, den kummerlosen!
Und schaffst Du Frieden, Freiheit erst von innen,
Wirst Du's gewinnen!

Dann wird der Herr verbrüder'ten Germanen
Durch Sich die gold'ne Siegesstraße bahnen,
Bis ein Triumphtag krönt, was wir begonnen!
Dann ist's gewonnen!

Aus dem Brief eines Nemsthaler (Korber) Bürgerjohns (F. Baum) in Kalifornien an seinen Pfarrer vom Nov. v. J.

Lieber Herr Lehrer und Freund! Ich hoffe, es wird Ihnen nicht unlieb seyn, von Ihrem früheren Zögling aus einem so entlegenen Lande an der Küste des stillen Ozeans einen Brief zu bekommen. Ich will mit dem Wetter anfangen. Wir hatten einen ungewöhnlich heißen und langen Sommer; der Thermometer stand von Tag zu Tag zwischen 92 und 110 Grad Fahrenheit im Schatten und noch in der ersten Woche Octobers stieg er auf 105. In Folge der anhaltenden Hitze sind die Straßen beinahe unfahrbar vor angehäuftem Staub und lojen Steinen. Zum letztenmal regnete es im Mai, gerade während der Heuernte. Sonst war die Witterung für Heu und Korn sehr günstig. Im Vergleich mit früheren Jahren, wo beinahe alle Lebensmittel vom Osten Europas eingeführt werden mußten, sind die Wehlfrüchte bei uns sehr billig. Damals kosteten 100 Pfd. Wehl 20 Dollar, seit 6 Jahren sind dagegen hier die Kornerfrüchte in solcher Masse und von so ausgezeichnete Güte gebaut worden, daß wir sie, besonders Weizen, jetzt ausstatt einführen. Das Wehl erster Gattung kostet jetzt 2 1/2 bis 3 Dollar der Ctr. Einen besseren Boden findet man nicht, und wenn man die Welt durchreist, als die Fluzigalgründe (River botioms) in diesem Staate. Hier wächst Alles, was man pflanzt. 40 Buschel Weizen ist der gewöhnliche Ertrag eines Morgens, 40 bis 80 Buschel Gerste und 50 bis 90 Haber, wieweil Weichkorn weiß ich nicht, Jahr für Jahr und ohne allen Dünger. Das Klima kann im Ganzen mit dem italienischen verglichen werden, hat übrigens drei Abstufungen, es ist gemäßigt, tropisch und äußerst kalt, was man Alles in drei Lagerstätten von der Sierra Nevada bis Los Angeles im südlichen Theile des Staats, erreichen kann. Tropische Früchte wachsen nicht wild, gerathen aber mit geringer Pflege im Freien. Reis, Baumwolle, Pfeffer, Tabak, der Kaffeebaum und die Theepflanze werden seit einigen Jahren hart angebaut, und Feigen, Orangen, Limonen wachsen neben den Früchten der gemäßigten Zone in demselben Obstgarten. In dem unsrigen stehen zwei Feigenbäume, von denen man die Früchte eben zum zweitenmal geerntet hat. Die Apfelsinen reifen im Winter und es ist ein Genuss, die mit der köstlichen Frucht beladenen Bäume anzusehen und nach Herzenslust davon zu pflücken. Die Weintrauben gerathen vortreflich, und der kalifornische Wein fängt an in New-York, Boston und den übrigen östlichen Städten berühmt zu werden. Wenn wird die Stapelwaare dieses Staats und die Zeit ist nicht ferne, da kalifornien Wein genug erzeugen wird, um den ganzen amerikanischen Markt zu versehen. Eine Menge Trauben wird an der Tafel verpeist und man kauft jetzt 100 Pfd. für 4 Dollar. Als ich zuerst in diesen Staat kam, vor 8 Jahren, verkaufte man das Pfund Trauben zu 30 Cents, Aepfel zu 20 und 25, Kirichen zu 2 Dollar und anderes Obst im Verhältnis. Jetzt kauft man die Trauben zu 4 C., Aepfel ebenso, nur Kirichen gelten noch von 50 C. bis zu einem Dollar das Pfund. Kalifornien ist der zweitgrößte Staat der Union und nimmt eine Fläche von 159 Geviertmeilen mit nur 500,000 Einwohnern, Weißen, Chinesen, Negern und eingeborenen Indianern. Die Chinesen allein zählen 60,000, meist männliche. Was wir brauchen, das sind harte gesunde Deutsche, Männer und Frauen, die nicht nur den Boden anbauen, sondern all die reichen Hülfquellen des

Landes zu eröffnen und zu verwerthen vermögen. Es wird von allen einsichtigen Amerikanern zugegeben, daß die Deutschen, als Rasse betrachtet, die besten Bürger geben. Keine Regel ohne Ausnahme; die Staatsgefängnisse der verschiedenen Staaten wissen davon zu reden; aber wie es keine Heerde giebt ohne schwarze Schafe, so trifft man auch schlechte Leute unter den Deutschen. Sehen Sie sich die Staaten von Pennsylvania, Ohio, Illinois, Indiana, Missouri, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska und Kansas an, was da Deutscher Fleiß geleistet hat. Die Deutschen haben sprüchwörtlich die besten Pferde, die besten Kühe und Schweine und ihre Güter tragen mehr als die der Andern. Bergbau, Landwirthschaft und in neuerer Zeit Gartenbau bilden den Haupttrieb Kaliforniens; Fabriken haben sich seit einigen Jahren aufgethan, aber der Arbeitslohn ist noch zu hoch, um gegen ost-amerikanische oder europäische Fabriken aufzukommen, obgleich heimische Waaren gut und besser bezahlt werden, namentlich wollene Tücher. Das Land ist auch ausgezeichnet geeignet für die Viehzucht, zumal der Süden bietet in seinen Ebenen Meilen und Meilen weit treffliche Weiden. Bergbau ist jedoch das Hauptgeschäft. Millionen Dollar sind im hydraulischen und Schachtbau auf Quarz angelegt. Die jährliche Goldausbeute beträgt ungefähr 80 Mill. Doll. Sämmtliche bekannte Mineralien und Metalle finden sich hier, Gold, Silber, Kupfer, Nickel, Blei, Quecksilber, die Alameda Quecksilberminen in diesem Staate sind die reichsten in der Welt. Eisen Steinkohle, Borax, Schwefel, Arsenik u. a. Quarzbau hat jetzt den Vorsprung und Quarmühlen werden überall im Lande errichtet. Wir haben Quarmühlen, worin 80 Stämpel gehen, mit einer Maschine von 200 Pferdekraft. Geld von allen Theilen der Welt fließt darin, und wenn Sie auf die Pariser Ausstellung i. J. 1867 kommen, so nehmen Sie sich die Mühe, die verschiedenen Muster von unseren Metallen, von untern Trauben und ihren verschiedenen Arten und Zubereitungen, von unsern Weinen, Früchten, Korn und Fabrikaten zu prüfen, und der von unserm Staate abgefandte Agent, ein ächter Gentleman, wird sich ein Vergnügen daraus machen, Ihnen Alles zu erklären. Amerika wird auf der Weltmesse großartig vertreten seyn, und weder Sie noch irgend Jemand aus Ihrer Nähe wird es bereuen, die Proben des amerikanischen Gewerbsfleißes eines Blicks gewürdigt zu haben. Noch einen Gegenstand kann ich nicht übergehen: die Religion. Sie wissen, daß wir keine Staatsreligion haben. Der Präsident könnte möglicherweise auch ein römischer Katholik seyn; obwohl es noch nie einen solchen gegeben hat. Das amerikanische Volk ist im Ganzen religiös und Jeder ist Mitglied einer kirchlichen Gemeinschaft. Der Sonntag wird hier besser geheiligt als in Deutschland. Kein Laden steht offen; kein Geschäft irgend einer Art wird abgemacht. Die Kirchen werden von den Gemeinden der verschiedenen Benennungen gebaut und erhalten, die Pfarrer mit so und soviel des Jahres angestellt und natürlich bleiben Hirte und Heerde nur solange beisammen, als sie in gutem Einvernehmen stehen. Deshalb liest man von so vielen Kirchen in kleinen Städten. Groß-Valley z. B., eine Stadt von 4000 Einwohnern, hat 6 Kirchen, wo nicht mehr. Brooklyn, New-York gegenüber auf Long-Island, besitzt im Verhältniß zu seiner Einwohnerzahl mehr Kirchen als irgend eine Stadt in den Ver. Staaten und läuft daher unter dem Namen „Kirchenstadt“. Unter den protest. Kirchen steht voran die presbyterianische mit ihren zwei Zweigen, der alten und neuen Schule, die methodistische und zwar die nördliche und südliche, ihnen folgen die baptistische, die unitarische, die universalistische und andere. Auch die römisch-katholische Kirche nimmt eine starke Stellung ein, die irländische, französische, spanische und zu einem guten Theil auch die deutsche Bevölkerung gehören zu ihr an, und sie hat viele sehr große und ehrfurchtgebietende Tempel zu ihrem Gottesdienst. Die Geistlichen der verschiedenen Gemeinschaften haben eine entschiedene Stellung den öffentlichen Dingen gegenüber während des vierjährigen Kampfes eingenommen, und mancher Prediger hat seine Stelle dadurch verloren, daß er zu entschieden gegen die Regierung aufgetreten ist. Lebhaft ist

man hier den Ereignissen in Deutschland in diesem Sommer gefolgt. Anfangs war man für den Bund, ist aber jetzt froh — besonders wir Deutsche — daß es so gegangen ist, wie es gieng. Denn Deutschland muß ein Volksthum (Nationalität) werden; wenn es dem Ausland gegenüber etwas gelten soll und dazu hat sich jetzt der Kern gebildet, das Uebrige wird folgen.

Der ursprünglich in gutem Englisch geschriebene Brief dürfte einen weiteren Beweis liefern, daß ein guter in einer unserer Volksschulen geschulter Kopf sich in die neue Art der Besittung hineinarbeiten konnte, auch ehe der eigentliche Nürnberg-er Trichter (der Spindler'sche Apparat) den Schulmeistern und Kindern, auch etlichen andern Leuten den Kopf zerbrach.

Erklärung.

In einem im Beobachter Nro. 292 erschienenen Bericht über die Versammlung in Winnenden läßt mich der Einsender desselben sagen, ich wolle beitragen, daß der Sitz der Bezirksstellen von Waiblingen nach Winnenden verlegt werde, daß dieses unter manchen hiesigen Einwohnern böses Blut gemacht, und von Andern gehörig ausgebeutet wird, nimmt mich nicht wunder; da ich den betreffenden Bericht nicht gelesen habe, so erhielt ich erst vor einiger Zeit Kenntniß von der Existenz desselben, ich würde diesen alten Brei nicht mehr aufwärmen, wenn der Ausdruck der mir in den Mund gelegt wird, nicht gar zu dumm wäre, und mir von meinen Begnern hier, Absichten unterlegt werden, an die ich gar nicht gedacht habe.

Ich berufe mich auf das Zeugniß der vielen Anwesenden, daß ich ungefähr folgendes in Betreff der Bezirksstellen gesagt habe. „Es sei zu bedauern, daß nicht mehr Einigkeit zwischen den beiden Städten bestehe, was von der langjährigen Eifersucht wegen des Sitzes des Oberamts herrühre, ein Beweis aber, daß das Glück nicht so groß sei, zeige Winnenden, wo eine größere Gewerthätigkeit und mehr Zusammenhalten der Bürger sei als in Waiblingen n. s. w.“ davon habe ich kein Wort gesprochen, daß ich darauf hinwirken wolle, daß der Sitz der Bezirksstellen nach Winnenden verlegt werden sollen, eine derartige Macht schreibe ich mir nicht zu, auch wäre es ein Unsin und Selbstüberhebung so etwas zu sprechen.

Es gibt Leute, die bei allen ihren Handlungen und bei allem was sie sprechen, einen Zukunftsplan haben, dieß ist bei mir nicht der Fall, daß ich nicht wie so viele politischen Leimsticker den Mantel nach dem Wind richte, ist allerdings ein pecuniärer Nachtheil für mich. Wenn die Bureaukraten mich anfeinden, so finde ich es begreiflich, da unabhängige Charakter ihnen wiederwärtig sind, wenn aber manche Bürger sich durch Verdächtigungen irre führen lassen, und andere irre führen, und aus meinem Auftreten politisches Capital gegen mich sammeln wollen, so sage ich einfach, an ihren Werken kennt ihr sie erkennen.

Posthalter Hess.

Waiblingen.

Stuckfische

frisch gewässert, empfiehlt

Kaufmann Reinhardt.

Fruchtpreise vom Waiblinger Fruchtmarkt am 19. Januar 1867

Getreide- Gattungen.	Höchster Preis		Mittel-Preis.		Niederst. Preis.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel p. Ctr.	4	56	4	52	4	48
Haber „ „	3	54	3	50	3	46